

21.11.2008

Vortrag von Florian Eisheuer, Berlin:

**Antisemitismus in der deutschen Linken
Was ist „links“ am „linken Antisemitismus“?**

Bei der Annahme, Antisemitismus sei ausschließlich ein Phänomen der politischen Rechten, handelt es sich um ein hartnäckiges Vorurteil, das wusste Hannah Arendt schon in den fünfziger Jahren. Doch der kaum verwunderliche Befund, dass auch Linke antisemitisch sein können, sagt noch recht wenig darüber aus, ob sich die von Menschen mit linkem Selbstverständnis praktizierte Form des antijüdischen Ressentiments fundamental von jenen unterscheidet, die im Rest des politischen Spektrums beheimatet sind. Dabei ist die Frage, inwiefern es einen spezifisch linken Antisemitismus gibt, oder doch nur antisemitische Linke, ob also der zweifelsohne existierende Antisemitismus etwas mit dem „Linkssein“ seiner Träger zu tun hat, alles andere als banal.

Im Vortrag soll an zwei Beispielen – antisemitische Kapitalismuskritik und antisemitische Israelkritik – diskutiert werden, inwiefern es gerechtfertigt ist, dem Antisemitismus, der bei Linken anzutreffen ist, das Adjektiv „links“ anzuhängen, also eine spezielle Qualität zu unterstellen. Diese wäre gegeben, wenn es sich bei den entsprechenden Ausprägungen um solche mit linker Urheberschaft, exklusiv linker Trägerschaft oder um solche, die auf ganz grundlegende Weise mit linken Inhalten verknüpft sind, handeln würde. Die Beispiele sollen entlang dieser drei Facetten jeweils sowohl in historischer Perspektive, als auch mit Hilfe soziologischer Erkenntnisse aus der empirisch-quantitativen Antisemitismusforschung besprochen werden.

Antisemitismus von links

Vortragsreihe

22.10.2008

Olaf Kistenmacher

Was ist neu am „neuen Antisemitismus“?
Antizionismus in der KPD der Weimarer Republik

07.11.2008

Thomas Haury

Das Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der DDR

21.11.2008

Florian Eisheuer

Antisemitismus in der deutschen Linken
Was ist „links“ am „linken Antisemitismus“?

Alle Veranstaltungen finden im Konferenzraum der Rosa-Luxemburg-Stiftung im Gebäude des „Neuen Deutschland“ statt.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin.

Beginn ist jeweils um **19:30 Uhr.**

Veranstaltet vom Arbeitskreis Antisemitismus innerhalb der Rosa-Luxemburg-Stiftung

22.10.2008

Vortrag von Olaf Kistenmacher, Historiker, Hamburg:

**Was ist „neu“ am „neuen Antisemitismus“?
Antizionismus in der KPD der Weimarer Republik**

Am Beispiel der Nahost-Berichterstattung in der Tageszeitung der KPD in der Weimarer Republik, *Die Rote Fahne*, zeigt sich, dass der heute vielbeschworene ‚neue Antisemitismus‘ so neu gar nicht ist. Bereits in den 1920er-Jahren stellte die Rote Fahne den Zionismus als „Kettenhund des Imperialismus“ dar und unterschied ebenso wie führende Vertreter der KPD nicht zwischen Jüdinnen und Juden, die bereits vor der zionistischen Besiedlung in Palästina lebten, und der zionistischen Bewegung. Dabei rückte die KPD den Zionismus als Ganzes in die Nähe des Faschismus. Das Zentralkomitee schrieb in seiner Erklärung *Kommunismus und Judenfrage* 1932, die „Kommunisten bekämpfen den Zionismus genau so wie den deutschen Faschismus“. Die Gründe für diesen Antizionismus hatten mit der Politik eines israelischen Staates, der erst 20 Jahre später gegründet wurde, nichts zu tun.

Olaf Kistenmacher zeigt, dass der Antizionismus mit der Stalinisierung lediglich radikalisiert wurde. Der Antizionismus der KPD knüpfte in der Weimarer Republik an bereits bestehende antisemitische Stereotype in der kommunistischen Bewegung an und war verbunden mit spezifischen Vorstellungen von Klassenkampf, Ausbeutung und nationaler Identität. Nur so konnte die *Rote Fahne* die Konflikte im britischen Mandatsgebiet Palästina in ein einfaches Schema pressen: die Araberinnen und Araber als ‚Arbeiter‘, als produktive, ‚wirkliche Nation‘ – ‚die Juden‘ dagegen als Vertreter des Kapitals, keine ‚wirkliche Nation‘ und als Wegbereiter von Imperialismus und Faschismus.

07.11.2008

Vortrag von Thomas Haury, Soziologe und Historiker, Freiburg:

**Das Verhältnis von Antizionismus und
Antisemitismus in der DDR**

Um die Jahreswende 1952/53 floh über ein Viertel der in der DDR lebenden Juden nach Westberlin. Auslöser der Massenflucht war die ostblockweite Verfolgung von „Zionisten“. In Prag hatte der Schauprozess gegen den ehemaligen KP-Generalsekretär Rudolf Slánský und dreizehn hohe Parteifunktionäre wegen „zionistischer Verschwörung“ mit elf Todesurteilen geendet; fast alle Hingerichteten waren jüdischer Herkunft. In Moskau wurden jüdische Kreml-Ärzte wegen eines angeblichen Mordkomplotts gegen die Führung der KPdSU festgenommen; ihnen drohte ebenfalls der Tod. Auch in der DDR wurden – nur sieben Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus – jüdische SED-Mitglieder verhaftet. Im *Neuen Deutschland* beschuldigte das Zentralkomitee der SED hohe Parteifunktionäre, sie seien „zionistische Agenten“, die zugunsten „jüdischer Kapitalisten“ die „Ausplünderung des deutschen Volkes“ betrieben hätten.

Thomas Haury zeigt, dass für die antisemitische Repressionswelle in der DDR keineswegs nur Stalin verantwortlich war. Die SED leistete vielmehr ihren eigenständigen Beitrag dazu – zu gut harmonierte der als Antizionismus kaschierte Antisemitismus mit dem Marxismus-Leninismus und dem deutschen Bedürfnis nach Entlastung.